

Inhalt

EINLEITUNG

Über die Unbeendbarkeit der Neuzeit	9
Das Zählwerk 9 Endzeit 16 Utopia 19 Der Heilstraum 21	
Abschied von der Vergangenheit 28 Neu bis in die fernste	
Zukunft 33	

ERSTES KAPITEL

Der zerbrochene Zeitpfeil	36
Die tägliche Synthese 36 Verkehrszeit – Zirkulationssphäre	
46 Stagnation und Mobilisation 50 »Ewige, allgegenwärtige	
Geschwindigkeit« 60 Der zerbrochene Zeitpfeil 64	

ZWEITES KAPITEL

»Liberalismus«	69
Die Kündigungsklausel 69 Abhängigkeit »kapitalistisch 75	
Subversion 76 Bewegungsbegriffe 80 Die Gleichzeitigkeit	
des Ungleichzeitigen 81 Die Zeitbank 86	

DRITTES KAPITEL

Die alte und die neue Macht.	
Kaiser Karl V. und die Familie Fugger.	
Historischer Exkurs	93
Offizielle und private Autonomie 93 Das Zaubersäckel 98	

VIERTES KAPITEL

Sprache des Bewußtseins – Sprache des	
Verschwindens	101
Kartographie 101 Mathesis universalis 110 Anästhesie 117	
Der verschwindende Körper 124 Der verschwindende Gegenstand	
128	

FÜNFTES KAPITEL

Die »Diktatur der Vernunft«.

Zur »Funktion« des Bewußtseins 136

Passage 136 Die Sprache der Zäsuren 142

SECHSTES KAPITEL

Das Geschlecht der Vermittler.

Zur »Soziologie« des Dritten Stands in der Perspektive

Friedrich Nietzsches 148

Dritter Stand 148 Der Wille zur Kraft 150 Die unheilbare
Wunde 154 Das Geschlecht der Vermittler 160

SIEBTES KAPITEL

Der Allgemeine Mensch und der Allgemeine Feind.

Zur »Anthropologie« des Dritten Stands 165

Egalité 165 Wie der »Feind« entstand 168 Der entscheidende Augenblick 173 Das Endlosband: Spiel der Geistes – Spiel der »Finanzaristokratie« 178 Hitler: Die konservative Revolution und die Zweite Barbarei 182

ACHTES KAPITEL

Urszene Stadt 193

The impartial spectator 193 Descartes in Amsterdam 201 Decodierung 206

NEUNTES KAPITEL

Kollaps.

Drei zeitgenössische Momentaufnahmen 209

Das Reagan-Desaster 209 Die Schuldenfalle 212 Amerika April 2003 217

EPILOG

Nachträge, Ergänzungen 224

Technologie 224 Aneignung 229 Korrespondenz 234 Spaltung 241 Double-bind 243 Manchester 245 Schlußvolte, surreal 248

Anmerkungen 257

EINLEITUNG

Über die Unbeendbarkeit der Neuzeit

Das Zählwerk

Kurz vor Erreichen der Jahrtausendwende zeigte am Pariser Eiffelturm ein riesenhaftes Zählwerk unter dem überlebensgroßen Porträt von Jules Verne die Tage an, die den Zeitgenossen von der epochalen Wende trennten. Der alte heilige und der moderne profane Kalender kreuzten sich, einer war in den anderen eingetragen. Jesus Christus (zweitausendster Geburtstag) und Jules Verne, Prophet nicht mehr von Gottes Gnaden, gaben sich ein Stelldichein.

Sehr originell war das allerdings nicht. Die beiden Zeitrechnungen waren schon vor rund zweihundert Jahren eine Ehe eingegangen, die immer nur vorübergehend, nie endgültig gekündigt worden ist. Die Vernunfthe von verjährter kultureller Überlieferung und aktuellem Interesse ist alt. Ökonomische und konventionelle Regulative bildeten seit jeher die beiden Seiten einer einzigen Medaille.

Allerdings könnte sich der Fundus der historischen Verkleidungen allmählich erschöpft haben, in die das ökonomische *Interesse* auf seinem langen Weg geschlüpft war: das bunte Wechselbad der Moden, der Ideologeme, die Welt als immer wieder »neuer« Waren-Leviathan. Auch begegnet uns nun zunehmend das *nackte* Interesse. Der internationale Geld- und Kapitalstrom neigt dazu, sich aus der *Sphäre* auszuklinken, die er mit den Gütern, den Produkten bildete. Mehr und mehr vermehrt er sich nun um und durch sich selbst, als Wechselkurs-, als Spekulationsgewinn, Rendite, Zins, als das universale monetäre Pumpwerk, das weithin schon die

Kapazitäten aussaugt und aufsaugt, die die Produktion der Güter und der Waren sichern. Gleich einem riesenhaften Satelliten, der der Führung ermangelt, dessen Funkverbindung mit dem Boden ausgefallen ist, umkreist es den Planeten »auf der Suche nach der verlorenen Anlage«.

Es wäre allerdings ein Fehler, das immanente »Selbstinteresse des Interesses« als *neu*, als spezifisch *aktuell* zu begreifen. Das Interesse war von jeher »Selbstinteresse«, das Geld von jeher eine Umverteilungspumpe auf der gleitenden Skala zwischen reich und arm. Neu ist allenfalls die *Schubkraft*, die es entwickeln konnte und mußte, als es sich zur Lokomotive einer ganzen Gesellschaft aufgeworfen hatte. Überblickt man den Zeitraum seit Einführung des antiken Münzwesens im siebten vorchristlichen Jahrhundert, mit der das *Interesse* zum ersten Mal *Gestalt* annahm, so drängt sich der Eindruck auf, es sei von jeher der ständige und stille – oft auch unauffällige – Begleiter der historischen Menschheit gewesen, eine Invariante, ein invarianter Abkömmling des *objektiven Willens* Schopenhauerscher Konvenienz.

Nicht anders hat es Arthur Schopenhauer übrigens verstanden. Sohn eines vermögenden Kaufmanns und sich beharrlich weigernd, das Geschäft des Vaters auszuüben, läßt er überall durchblicken, wer eigentlich gemeint ist, wenn er vom »Stämpel der Gewöhnlichkeit« und »Ausdruck von Vulgarität« spricht, der »den allermeisten Gesichtern aufgedrückt« sei. Der *Normalmensch*, »in den Strudel und Tumult des Lebens« eingesenkt, heißt es zum Beispiel, werde die »Dinge und das Leben selbst [...] gar nicht gewahr«. »Wie der Kaufmann auf der Amsterdamer Börse« vernehme er zwar, was der Nachbar sage, »aber das dem Rauschen des Meeres ähnliche Gesumme der ganzen Börse« höre er nicht¹. *Marx* konnte sich mit seinen subtilen Analysen des »Bandes aller Bande«, des Geldes, zwanglos auf die Analysen von *Aristoteles* berufen, den er mit großer Ehrfurcht zitiert.² Eine Geschichte des *Interesses* oder *Geldes* ließe sich im Ernst nicht schreiben, wohl aber eine Geschichte seiner perspektivischen

Brechungen im Spiegel der bürgerlichen Seele. Tabuisierung und Enttabuisierung, Exteriorisierung und Interiorisierung des geheimnisvollen *Perpetuum mobile* (Marx) wechselten je nach der geistigen und/oder materiellen Lage in bunter Folge ab.

Offenkundig durchschreiten wir zur Zeit wieder eine Epoche der Enttabuisierungen und Interiorisierungen. Das ist nur scheinbar ein Widerspruch. Die drei großen Tabuzonen der bürgerlichen Gesellschaft: das Geld, die Sexualität, der Tod, sind nun zwar mehr oder weniger wieder aufgelöst; aber eben das erlaubt es auch, sie zu interiorisieren, sie mittels des bestimmten Codes oder Schlüssels beliebig zu aktivieren und zu reaktivieren je nach Bedürfnis und »Vermögenslage«. Die Direktschaltung von *Wunsch, Bedürfnis, Anspruch* mit der *Triebshäre* über einen Code gestattet ja nunmehr, zumindest der Tendenz nach, den unmittelbaren Zugang zu den Gütern und Sensationen dieser Welt. Das materielle Gut konnte so gut wie ausnahmslos in beliebig verfügbare *Waren*, die erotische Passion zu abrufbaren *sexuellen Sensationen*, die Todeserfahrung in repetierbare *Endspiel-Sensationen* umgemünzt werden. Entscheidend ist, daß sie damit zu *inneren* Erfahrungspotentialen werden konnten. Sie brauchen den Binnenraum der einzelnen abgespaltenen Monade nicht mehr zu verlassen. Die äußere Erfahrung ist allenfalls noch Anstoß. Im Maße, wie der Mensch seine Bedürfnisse selbst befriedigen kann, ist er nicht mehr auf sie angewiesen.

Allerdings ist auch diese Lage nicht geradezu *neu*. Auch sie ist nachgerade in ihre »Posthistorie« eingemündet. Die fetischistische Kodifizierung der Weltverhältnisse (der Direktzugang) ist schon so lange am Werk, daß wir uns an das wachsende Unvermögen zur Kontinuität längst gewöhnt haben. Das zwanzigste Jahrhundert bescherte uns keinerlei kontinuierliche Geschichte mehr. Es ist voll von kurzschlüssigen Direktschaltungen zwischen »Wünschbarkeiten« (Nietzsche) und ihren *Realisierungen*, sei es auf kollektiver, sei es auf privatgeschichtlicher Ebene. Von heute aus gesehen, sind das